

WALD



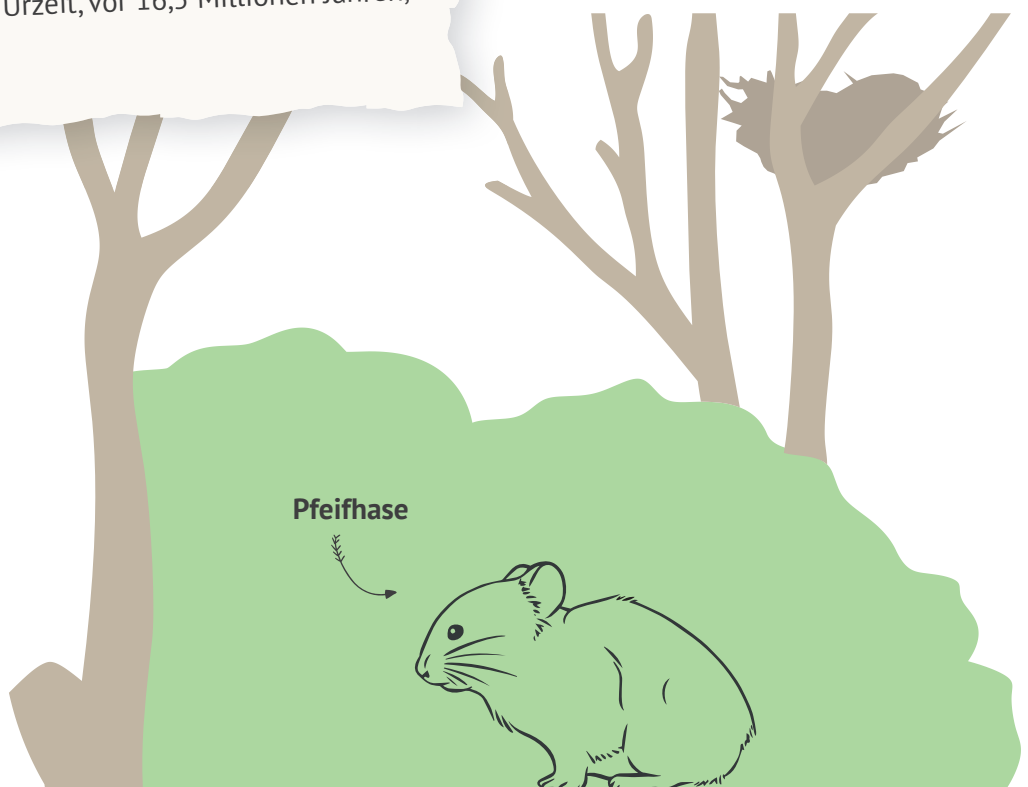
Dichter Dschungel

Der Wald in der Urzeit war ein dichter Dschungel, in dem riesige Bäume ihre Zweige in den Himmel streckten. Manche sahen ganz ähnlich aus wie die Bäume, die heute auch bei uns wachsen. Es gab zum Beispiel schon Buchen und Pappeln. Aber es wuchsen auch Bäume, wie die Rattanpalme und der Zimtbaum, die wir heute nur noch aus den Tropen kennen.

Wer lebte im Wald?

Im Urzeit-Dschungel lebten viele Tiere: Pfeifhasen hoppelten durch das Unterholz, Flughörnchen glitten von Ast zu Ast, in den Zweigen hingen Flughunde und Urhirsche knabberten an Kräutern und Blättern. Aber auch gefährliche Raubtiere, wie der Hundebär, schlichen durch den Wald. Dinosaurier gab es in der Urzeit, vor 16,5 Millionen Jahren, bei uns nicht mehr.

Pfeifhase



- DAS EINHORNIGE URNASHORN -

Groß und sehr kräftig

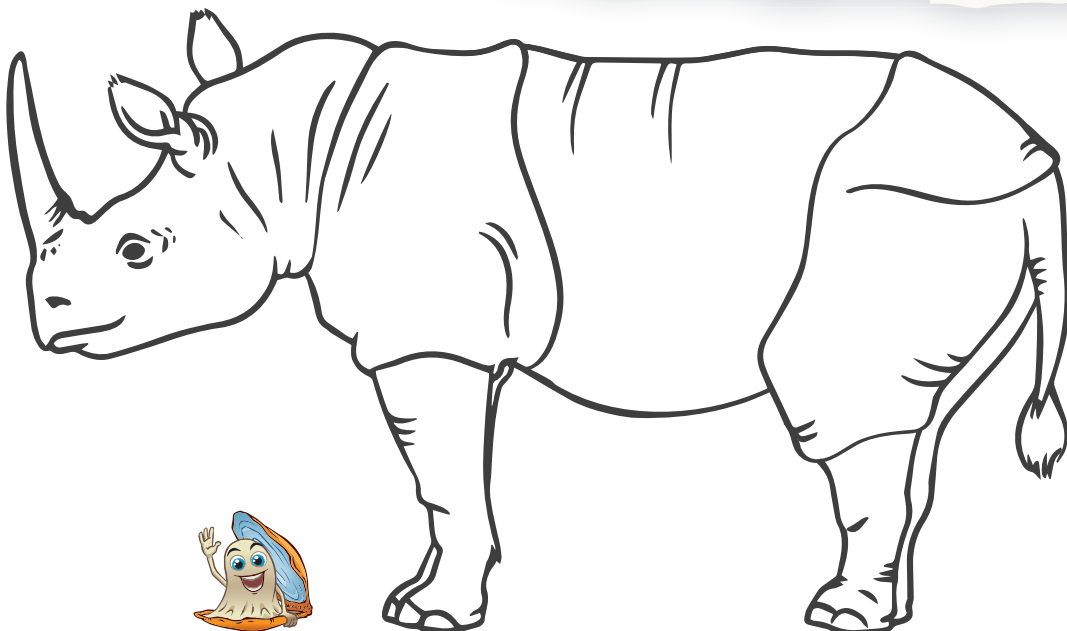
Das Einhornige Urnashorn war 3,5 Meter lang und hatte eine Schulterhöhe von 1,6 Metern. Mit einem Gewicht von 1,2 Tonnen war es eines der größten Tiere seiner Zeit und hatte keine Feinde.

Genau wie die Nashörner unserer Zeit konnten Einhornige Urnashörner wahrscheinlich nicht sehr gut sehen aber ausgezeichnet hören und riechen.

Am liebsten tief im Matsch

In den Wäldern der Urzeit, vor 16,5 Millionen Jahren, lebte das Einhornige Urnashorn. Es ging gern zum Fluss und suhlte sich im Matsch, denn eine dicke Schicht Schlamm half gegen lästige Insekten und war angenehm kühl.

Sein großes Horn verwendete es nicht nur zum Kämpfen, sondern auch um im Schlamm nach Wasser zu graben.



- DER HUNDEBÄR -

Auf schnellen Pfoten durch den Wald

Der Hundebär war ein seltsames Tier, das in der Urzeit vor 16,5 Millionen Jahren durch die Wälder streifte. Er sah aus wie ein Hund und konnte sehr schnell laufen, war aber eigentlich ein Bär.

Ein ausgewachsener Hundebär wog etwa 100 Kilogramm, also ungefähr so viel wie eine Löwin oder ein kleiner Tiger.

Gefährliche Jäger

Hundebären waren die gefährlichsten Raubtiere, von denen wir im Korneuburger Becken Fossilien gefunden haben. Neben Tieren, wie Hirschen und Pfeifhasen, fraßen sie auch Früchte und frische Kräuter.

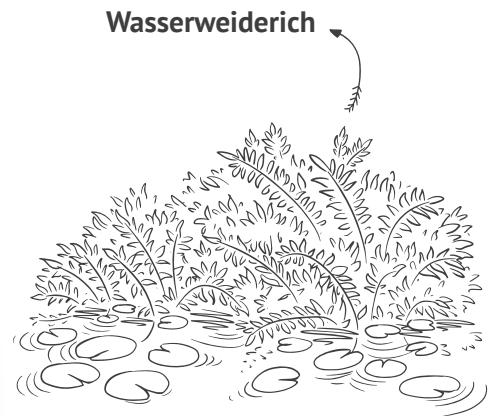
Heute gibt es keine Hundebären mehr. Sie sind vor 11 Millionen Jahren ausgestorben.



SUMPF

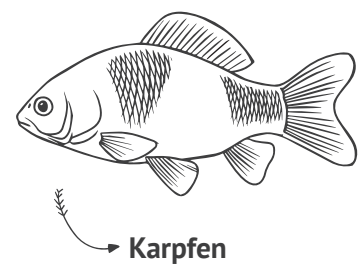
Ein Labyrinth aus Wasser und Land

Vor 16,5 Millionen Jahren mündete dort, wo heute die Fossilienwelt ist, ein großer Fluss ins Urmeer. Er floss langsam und gemächlich in vielen Seitenarmen um kleine Inseln herum. Am Ufer standen Wasserweiderich und Sumpfzypressen, in denen Flughörnchen turnten. Im Wasser lebten verschiedene Fische, Sumpfschildkröten und Alligatoren.



Süß oder salzig?

Eigentlich ist das Wasser in einem Fluss immer Süßwasser. Aber dort, wo der Fluss ins Urmeer floss, schwappte bei Flut salziges Meereswasser in den Sumpf und manche Meeresfische konnten ein Stück den Fluss hinauf schwimmen und dort jagen.



DER ÖSTERREICHISCHE URALLIGATOR

Immer hungrig

Österreichische Uralligatoren lebten vor 16,5 Millionen Jahren in Flüssen und Sümpfen und wurden 2 bis 3 Meter groß. Wie ihre heutigen Verwandten fraßen sie alles, was sie erwischen konnten, egal ob lebend oder schon tot, Fisch oder Säugetier, Vogel oder Eidechse.

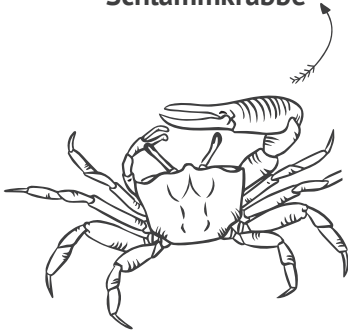
Männchen oder Weibchen?

Es ist erstaunlich, aber ob aus Uralligator-Eiern männliche oder weibliche Babys schlüpften, hing davon ab, wie warm die Eier im Nest waren. Das Nest war einfach ein Haufen aus abgestorbenen Pflanzen, auf den die Sonne schien. Aber Mama Uralligator blieb immer in der Nähe des Nests und passte gut auf, bis die kleinen Uralligatoren aus den Eiern geschlüpft waren.



MANGROVEN

Schlammkrabbe



Ebbe und Flut im Mangrovenwald

Bei Flut standen die Mangrovenbäume im Wasser und Schwärme junger Fische versteckten sich zwischen ihren Wurzeln vor größeren Fischen und anderen Räubern. Bei Ebbe standen die Bäume auf trockenem Grund. Dann liefen unzählige Schlammkrabben zwischen ihnen hin und her.

Bäume im Salzwasser

Das Ufer des Urmeers vor 16,5 Millionen Jahren war hier im Korneuburger Becken großteils flach und schlammig. Die einzigen Bäume, die das Salzwasser aushielten und direkt am Strand wuchsen, waren Mangroven. Um auch bei Flut genug Luft zum Atmen zu bekommen, bildeten sie Luftwurzeln, die wie Schnorchel aus dem Schlamm ragten.



DIE GEHÖRNT KRONENSCHNECKE

Schön, aber gefährlich

Die wunderschöne Gehörnte Kronenschnecke war ein gefährlicher Räuber an den schlammigen Stränden des Urmeers. Langsam, aber beharrlich, jagte sie zwischen den Mangroven nach anderen Schnecken und Muscheln.

In warmen Meeren zuhause

Heute gibt es Schnecken aus der Familie der Kronenschnecken nur noch in tropischen Meeren, wo das Wasser immer warm ist. Durch die fossilen Funde von wärmeliebenden Tieren, wie Kronenschnecken und Alligatoren, wissen wir heute, wie das Klima im Korneuburger Becken in der Urzeit war.

Die Gehörnte Kronenschnecke, die in der Fossilienwelt entdeckt wurde, ist die größte fossile Kronenschnecke, die je gefunden wurde!



URMEER

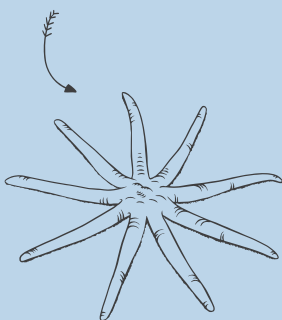
Zeugen einer fernen Zeit

Das Urmeer war voller Leben: Haie schossen durchs Wasser, Rochen glitten über den Meeresgrund, Delfine sprangen in den Wellen und Seekühe fraßen friedlich in den Seegraswiesen. Auf dem Meeresboden lebten viele kleine Tiere wie Muscheln, Schnecken, Seesterne und Seeigel.

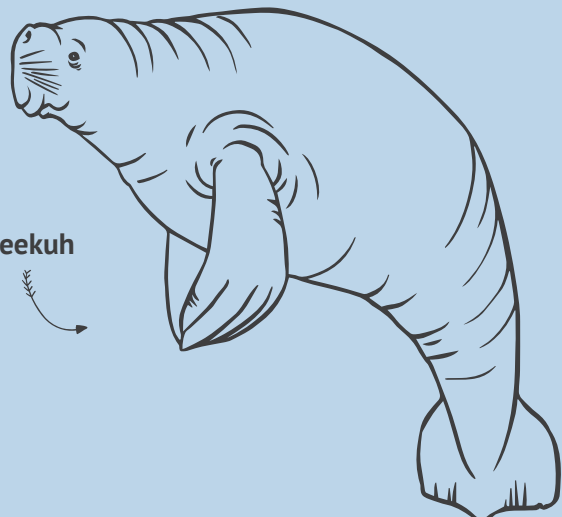
Die Korneuburger Lagune

Das Urmeer vor 16,5 Millionen Jahren hieß Paratethys. Es war groß und mehrere hundert Meter tief. Dort, wo heute die Fossilienwelt ist, befand sich damals eine Lagune. Das ist ein geschütztes kleines Meeresbecken, fast wie ein See, aber mit Salzwasser und nur 20 bis 30 Meter tief. In die Korneuburger Lagune strömte ein großer Fluss. Dadurch war das Wasser hier weniger salzig als im offenen Meer.

Paxillen-Seestern



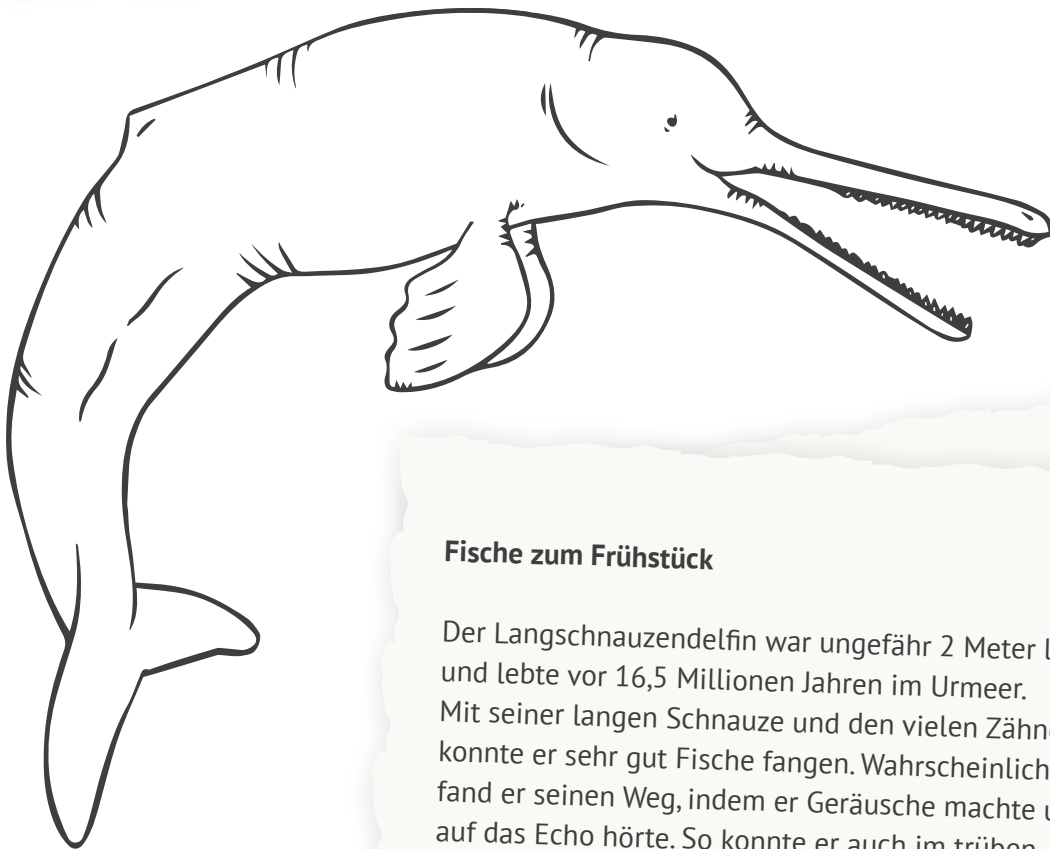
Seekuh



DER LANGSCHNAUZENDELFIN

Ein sensationeller Fund

Als der fossile Schädel des Langschnauzendelfins ganz zufällig bei Baggerarbeiten in der Fossilienwelt gefunden wurde, wusste zuerst niemand, was das sein könnte. Erst ein Experte erkannte, dass es ein Delfin war. Heute gibt es Delfine mit so langen Schnauzen nur noch in Flüssen in Asien. Wie alle Delfine war auch der Langschnauzendelfin ein Säugetier und gehörte zu den Zahnwalen.



Fische zum Frühstück

Der Langschnauzendelfin war ungefähr 2 Meter lang und lebte vor 16,5 Millionen Jahren im Urmeer. Mit seiner langen Schnauze und den vielen Zähnen konnte er sehr gut Fische fangen. Wahrscheinlich fand er seinen Weg, indem er Geräusche machte und auf das Echo hörte. So konnte er auch im trüben Wasser der Flussmündung seine Beute aufspüren.

HAIE UND ROCHEN



Blitzschnelle Räuber

Im Urmeer vor 16,5 Millionen Jahren gab es viele verschiedene Haie. Ihre Zähne gehören zu den häufigsten Fossilien, denn Haien wachsen im Laufe ihres Lebens viele tausend Zähne, die ihnen bei der Jagd leicht ausfallen. Außerdem sind Zähne sehr hart und bleiben deshalb leicht als Fossilien erhalten.

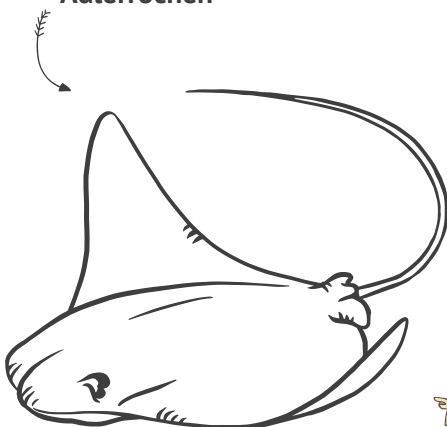
Die meisten Zähne, die in der Fossilienwelt gefunden wurden, stammen von Sandhaien. Im seichten Wasser lauerten aber auch Tigerhaie, Blauhaie und Engelshaie auf Beute. Sie alle waren ausgezeichnete Jäger.

Der Riesenhai Megalodon lebte ebenfalls im Urmeer, kam aber nicht in die Lagune, die heute das Korneuburger Becken ist. Dafür war er zu groß.

Elegante Rochen

Wenn Rochen durchs Wasser schwimmen, sieht es aus, als ob sie fliegen. Im Urmeer glitten große Adlerrochen und Kuhnassenrochen über den Meeresboden auf der Suche nach Krebsen und Muscheln. Im Sandboden versteckten sich kleine Stachelrochen.

Adlerrochen



STRAND

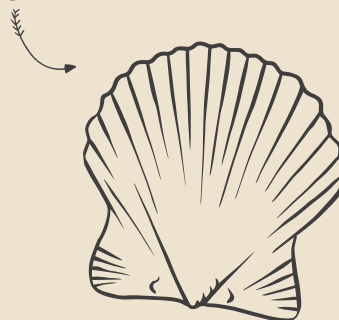
Lange Strände

Die Küste des Urmeers im Korneuburger Becken war größtenteils flach und sandig oder schlammig. Bei Flut rollten die Wellen weit hinauf und das Meer reichte bis zu den Mangrovenbäumen. Bei Ebbe war alles anders. Dann war der Strand breit und voller Krebse, Muscheln und Schnecken.

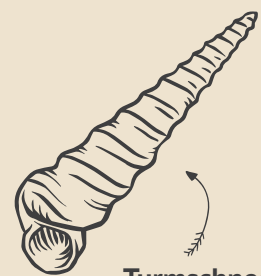
Strandbewohner

In der Fossilienwelt wurden mehr als 100 verschiedene Schnecken und Muscheln gefunden. Einige, wie Venusmuscheln und Turmschnecken, vergruben sich im Meeresboden. Andere, wie die Pilgermuscheln, konnten gut schwimmen. Wieder andere, wie die giftigen Kegelschnecken, krochen auf dem Sandboden. Die großen Riesenaustern steckten zu mehreren Tausenden dicht nebeneinander im Schlamm.

Pilgermuschel



Turmschnecke



DIE RIESENAUSTER

Groß und grau

Die Riesenaustern, die vor 16,5 Millionen Jahren an den schlammigen Küsten des warmen Urmeers lebten, waren die größten Austern, die es je gab. Sie konnten 50 Jahre alt und einen Meter groß werden.

Außen waren sie grau und knorrig, aber im Inneren schimmerten sie sanft in allen Farben des Regenbogens, und wenn sie sich verletzten, entstand manchmal eine glänzende Perle.

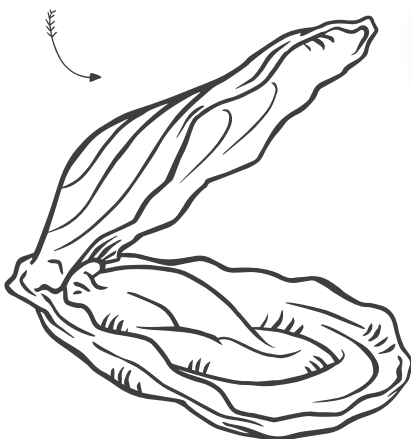
Kolonie von Riesenaustern



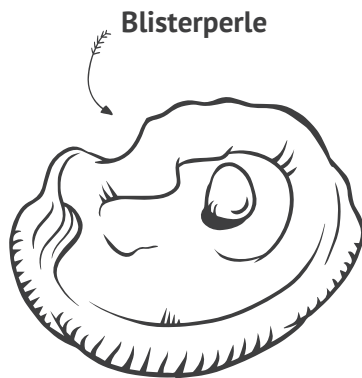
Leben zwischen zwei Schalen

Anders als bei anderen Muscheln, sind die beiden Schalen einer Auster unterschiedlich. Eine Schale ist flach, die andere ist bauchig. Die flache Schale passt genau in die bauchige Schale hinein. Bei Ebbe klappt die Auster ihre Schalen zu und schützt sich so vor dem Austrocknen. Austern filtern jeden Tag mehrere 100 Liter Wasser und fressen die kleinen Teilchen, die dabei in ihren Kiemen hängen bleiben.

Riesenauster



PERLEN



Wie entstehen Perlen?

Wenn Muscheln oder Schnecken sich weh tun, heilen sie, indem sie die Verletzung mit schimmerndem Perlmutter einhüllen. Meistens bildet sich dadurch einfach eine dicke Stelle an der Schale. Das nennt man eine „Blisterperle“. Aber manchmal entsteht eine richtige, freiliegende Perle. Echte Perlen sind häufig nicht perfekt rund, sondern ein bisschen unregelmäßig.

Die größte fossile Perle der Welt

Der Paläontologe Herbert Binder konnte es kaum glauben, als er in der Fossilienwelt bei Stetten, die größte fossile Perle entdeckte, die je gefunden worden war. Das war eine Weltsensation! Die Perle hat einen Durchmesser von 45 Millimetern und war von einer Miesmuschel gebildet worden.



Die größte fossile Perle der Welt!



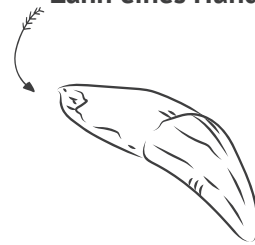
DIE URZEIT IN KORNEUBURG

Das Klima

In der Urzeit, vor 16,5 Millionen Jahre, war es hier viel wärmer als heute. Korneuburg lag an der Küste eines warmen Urmeers und es war nie kalt genug für Eis und Schnee. Im Sommer regnete es oft. Woher wir das wissen? Manche Tiere, wie zum Beispiel Alligatoren, halten keine Kälte aus. Bäume wie die Rattanpalme brauchen Wärme und viel Regen. Da wir hier Zähne von Alligatoren und Pollen von Rattanpalmen gefunden haben, können wir ableiten, wie das Klima in der Urzeit gewesen sein muss.



Zahn eines Hundebären

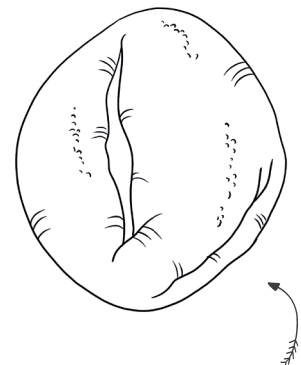


Fantastische Vielfalt

Im Korneuburger Becken wurden Fossilien von über 650 verschiedenen Tieren und Pflanzen gefunden.

Was sind Fossilien?

Fossilien sind Überreste, Abdrücke und Spuren von Lebewesen – egal ob Tier, Pflanze oder Pilz –, die älter als 10.000 Jahre sind. Häufig sind es Zähne, Knochen, Schalen oder Pollenkörner.



Pollen der Rattanpalme